

# Österreichisches Finanzsystem auf Erholungskurs, Rahmenbedingungen bleiben herausfordernd

## Österreichische Banken profitieren vom Aufschwung, Kreditrisikokosten bleiben hoch

### Stabile Geschäftsentwicklung in der ersten Jahreshälfte 2010

Die unkonsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Banken verzeichnete im ersten Halbjahr 2010 einen geringfügigen Anstieg um 0,4% im Vergleich zum Vorhalbjahr und lag zur Jahresmitte 2010 rund 3% unter dem Wert von Ende 2008. Ähnlich wie in anderen europäischen Bankensystemen betraf

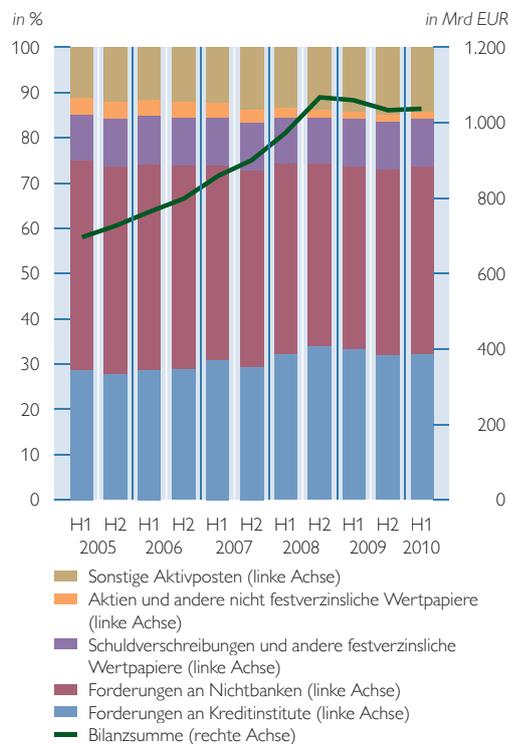
die Reduktion seit Ende 2008 vor allem Interbankenforderungen (-8%) und -verbindlichkeiten (-13%). Im dritten Quartal 2010 kam es aufgrund von Sondereffekten im Zuge der Umstrukturierungen einzelner Banken zu einem Rückgang der unkonsolidierten Bilanzsumme um 4,9% auf 987 Mrd EUR.

Im ersten Halbjahr 2010 stiegen die Forderungen an Nichtbanken um 2,4%. Da die Verbindlichkeiten gegenüber Nichtbanken nur um rund 1% anstiegen, erhöhte sich die Kredit-Einlagen-Quote leicht von 128,4% auf 130,2%. Die Entwicklung des Kundengeschäfts bei Primärbanken<sup>1</sup> spiegelte im Wesentlichen die Geschäftsentwicklung im Gesamtsystem wider. Ein Teil des Rückgangs der Auslandsforderungen und -verbindlichkeiten des zweiten Halbjahres 2009 wurde im ersten Halbjahr 2010 wieder kompensiert (+4%), während Inlandsaktiva und -passiva um 1,6% bzw. 0,7% sanken. Es kam daher nur sehr eingeschränkt zu einem Deleveraging.

Das österreichische Bankensystem ist weiterhin von einer sehr hohen Anzahl von Kreditinstituten geprägt (853 Kreditinstitute per Juni 2010), die zu einem Großteil in dezentralen Sektoren organisiert sind. In der Beurteilung der Abhängigkeit der österreichischen Banken vom Interbankenmarkt sind Liquiditätstransfers innerhalb der Sektoren Raiffeisenbanken, Sparkassen und Volksbanken daher besonders zu beurteilen. Per Juli 2010 entsprach dieser intrasektorale Liquiditätstransfer rund 36% aller unkonsolidierten Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten.

Grafik 21

### Entwicklung der Aktiva des österreichischen Bankensektors (unkonsolidiert)

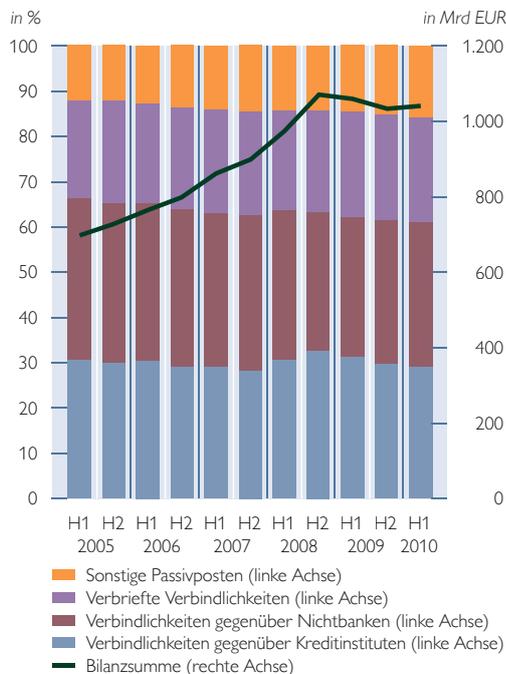


Quelle: OeNB.

<sup>1</sup> Der Primärbankensektor setzt sich zusammen aus bestimmten Aktienbanken, aus den Sparkassen ohne Erste Group Bank AG und Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG, aus den Raiffeisenbanken ohne Raiffeisen Zentralbank AG (RZB), Landesbanken sowie aus den Volksbanken ohne Österreichische Volksbanken AG (VBAG).

Grafik 22

### Entwicklung der Passiva des österreichischen Bankensektors (unkonsolidiert)



Quelle: OeNB.

Die konsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Banken stieg im ersten Halbjahr 2010 um 4,7% auf 1.194 Mrd EUR. Die Entwicklung wurde vor allem durch höhere Kredite und Forderungen (+4,8%) getrieben. Auf konsolidierter Ebene erhöhten sich auch die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten (+8,6% auf 243 Mrd EUR) und Kunden (+2,6% auf 492 Mrd EUR). Die konsolidierte Leverage<sup>2</sup> setzte im ersten Halbjahr seine fallende Tendenz fort und lag zur Jahresmitte 2010 bei 16,9 (Ende 2009: 19,2). Der Rückgang wurde durch den Anstieg der Eigenmittel getrieben.

<sup>2</sup> Leverage ist definiert als Verhältnis von Bilanzsumme zu anrechenbarem Kernkapital (nach Abzugsposten) auf Basis konsolidierter Meldedaten.

<sup>3</sup> Schätzung der gesamten Risikokosten zur Jahresmitte 2009 für Jahresende 2009: 3,5 Mrd EUR, tatsächlicher Wert: 8,5 Mrd EUR. Für das Kreditrisiko im engeren Sinn (Wertberichtigungen auf Forderungen und Zuführung zu Rückstellungen für eventuell uneinbringliche Kredite) betrug die Schätzung zur Jahresmitte 2009 3 Mrd EUR und der tatsächliche Wert zum Jahresende 2009 4,4 Mrd EUR.

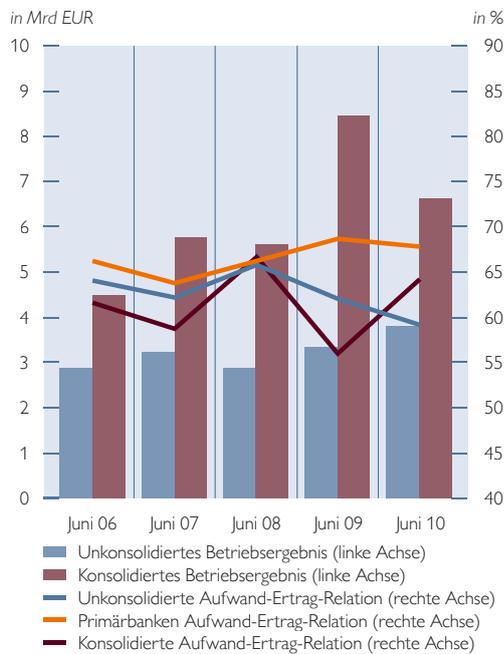
### Erholung der Profitabilität abhängig von der weiteren Entwicklung des Kreditrisikos

Das unkonsolidierte Betriebsergebnis im ersten Halbjahr 2010 wuchs im Vergleich zur Jahresmitte 2009 um 14,0% auf 3,8 Mrd EUR an, da die Betriebserträge (+6,4%) stärker als die Betriebsaufwendungen (+1,7%) stiegen. Dies überträgt sich in eine verbesserte Aufwand-Ertrag-Relation von 59,3% (H1 09: 62%). Seit dem ersten Quartal 2010 zeigen die Erwartungen zum unkonsolidierten Jahresüberschuss des österreichischen Bankensektors im Jahresvergleich erstmals seit zwei Jahren wieder nach oben (+17,2%). Dem erwarteten Jahresüberschuss liegen jedoch auch die Erwartungen zur Entwicklung der Risikokosten im Gesamtjahr zugrunde (3,4 Mrd EUR), welche die meldenden Banken im Jahr 2009 deutlich unterschätzten.<sup>3</sup>

Die ungebrochen hohe Bedeutung des Zinsergebnisses zeigt dessen Anteil von 49% an den unkonsolidierten Betriebserträgen (H1 09: 50,1%). Das Inlandsgeschäft trug erstmals seit Jahresende 2006 mit einem Anteil von 45,5% wieder in etwa gleichem Maße wie das Auslandsgeschäft zum Zinsergebnis bei. Der Anstieg des Zinsergebnisses um 4,3% wurde weiterhin vor allem von den niedrigen Refinanzierungskosten getragen. Der Ertrag aus dem Provisionsgeschäft wuchs erstmals seit dem Jahr 2007 wieder mit einem Plus von 8,0%, vor allem aufgrund der Provisionszuwächse im Wertpapier- und Kreditgeschäft. Mit den Erträgen aus Wertpapieren und Beteiligungen (+5,5%) und dem Finanz-

Grafik 23

### Betriebsergebnis und Effizienz der österreichischen Banken



Quelle: OeNB.

banken konnten ihre Effizienz verbessern, wenn auch nicht so stark wie der Gesamtbankensektor (siehe Grafik 23).

### Negatives Finanzergebnis, Kostenauftrieb und Kreditrisikokosten reduzieren konsolidierten Periodengewinn

Auf konsolidierter Ebene zeigt sich im Jahresvergleich ein anderes Bild: Das konsolidierte Betriebsergebnis vor Risikokosten lag im ersten Halbjahr 2010 bei 6,6 Mrd EUR, was einem Rückgang von 21,8 % im Vergleich zum ersten Halbjahr 2009 entspricht. Die Reduktion des Betriebsergebnisses war bedingt durch das deutlich schwächere Handelsergebnis und um 4,1 % steigende Betriebsaufwendungen, ersichtlich am Anstieg der Aufwand-Ertrag-Relation von 51 % auf 58 %. Hinsichtlich der Betriebserträge zeigt sich die stabile Entwicklung des Zinsergebnisses als wichtigster Ertragskomponente gegenüber stärker schwankenden Ertragskomponenten wie etwa dem per Mitte 2010 leicht negativen Finanzergebnis (siehe Grafik 24).

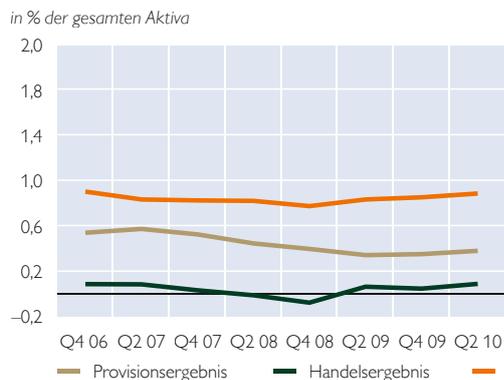
Die Risikovorsorge im Kreditgeschäft wurde im ersten Halbjahr 2010 um 17 % auf 4 Mrd EUR reduziert und

ergebnis (+35,7%) stiegen auch die im Zeitablauf stärker schwankenden Ertragskomponenten. Die allgemeinen Verwaltungsaufwendungen blieben im Jahresvergleich beinahe unverändert, wobei der Personalaufwand um 1,1 % leicht reduziert wurde. Auch die Primär-

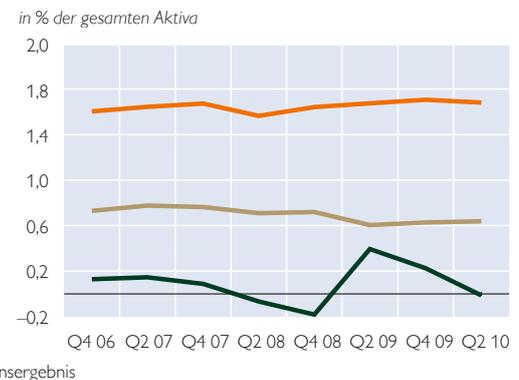
Grafik 24

### Darstellung nach Ertragskomponenten ...

#### ... auf unkonsolidierter Basis



#### ... auf konsolidierter Basis



Quelle: OeNB.

beläuft sich auf 60,6% des gesamten Betriebsergebnisses. Daraus resultiert ein im Jahresvergleich um 22% niedrigerer Periodengewinn nach Steuern von 1,8 Mrd EUR. Die konsolidierte Gesamtkapitalrendite nach Steuern fällt von 0,47% per Jahresmitte 2009 auf nunmehr 0,36%.

### **Stagnation im Kreditgeschäft angesichts eines anhaltend schwierigen Umfelds<sup>4</sup>**

In den ersten neun Monaten des Jahres 2010 kam es zu einer Stagnation bei den Ausleihungen österreichischer Banken an inländische Kunden<sup>5</sup>. So lag das per September 2010 ausstehende Kreditvolumen mit 319,8 Mrd EUR nur etwa 0,4% über dem Vergleichswert des Vorjahres. Dabei stiegen die Kredite an private Haushalte um 0,9% während Ausleihungen an nichtfinanzielle Unternehmen minimal zurückgingen. Das Wachstum bei privaten Haushalten war von Wohnbaufinanzierungen getragen, der Rückgang bei Unternehmenskrediten erfolgte überwiegend im großvolumigen Bereich.

Auf sektoraler Ebene zeigte sich bei den Aktienbanken noch ein leichtes Kreditwachstum, während die Ausleihungen der genossenschaftlichen Sektoren stagnierten. Das Kreditvolumen der Sparkassen war im Jahresabstand leicht rückläufig.

Die Refinanzierungsbedingungen der österreichischen Banken haben sich im ersten Halbjahr 2010 insgesamt weiter leicht verbessert. Dies gilt sowohl für die Mittelaufnahme auf dem Geld- und Anleihemarkt als auch für Verbriefungen. Die Kreditbedingungen blieben

nach einer leichten Lockerung zu Jahresbeginn zuletzt unverändert.

Das Fremdwährungskreditvolumen ging im Jahresabstand wechselkursbereinigt recht deutlich zurück und lag im September 2010 bei rund 56,8 Mrd EUR. Somit ergab sich ein Fremdwährungskreditanteil von rund 17,8%. Der Rückgang war bei privaten Haushalten wie auch bei nichtfinanziellen Unternehmen ähnlich stark ausgeprägt. Aufgrund des hohen Anteils an Ausleihungen in Schweizer Franken (knapp 86%) und der Aufwertung des Franken in den ersten acht Monaten 2010 waren Kreditnehmer in dieser Währung mit deutlichen Kursverlusten konfrontiert, die den Risikogehalt dieser Kreditform widerspiegeln.

### **Dynamik der Verschlechterung der Kreditqualität nimmt regional differenziert ab**

Nach wie vor bewegen sich die von österreichischen Banken gebildeten Risikovorsorgen für das Kreditgeschäft auf historisch hohem Niveau. So betragen die Kreditrisikokosten in der ersten Hälfte 2010 in konsolidierter Betrachtung 4 Mrd EUR, womit sie gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres zwar um 17% zurückgingen, damit aber immer noch deutlich über den Werten der Jahre davor lagen (siehe Grafik 25). Insgesamt wurden in den letzten drei Jahren (Mitte 2007 bis Mitte 2010) von österreichischen Banken Risikovorsorgen in Höhe von 22 Mrd EUR gebildet.

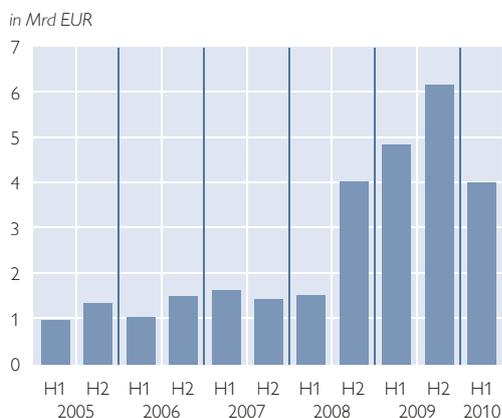
Der Erhöhung der Kreditrisikokosten lag eine generelle Verschlechterung der Kreditqualität zugrunde.

<sup>4</sup> Die Betrachtung der Kreditentwicklung basiert auf der unkonsolidierten Monetärstatistik und wurde um Wechselkurseffekte, Abschreibungen und Reklassifikationen bereinigt (das heißt Bereinigung um sogenannte nicht transaktionsbedingte Effekte).

<sup>5</sup> Der Begriff „inländische Kunden“ umfasst hier alle Finanzmarktteilnehmer abzüglich Kreditinstitute.

Grafik 25

### Konsolidierte Kreditrisikokosten österreichischer Kreditinstitute



Quelle: OeNB.

Grafik 26

### Wertberichtigungsquoten österreichischer Kreditinstitute



Quelle: OeNB.

Dabei zeigte sowohl das Niveau der Kreditqualität als auch die Dynamik ihrer Verschlechterung deutliche regionale Unterschiede. Der Anstieg der unkonsolidierten Wertberichtigungsquote<sup>6</sup> – in die das Geschäft der Tochterbanken nicht einfließt und die somit stark auf Österreich bezogen ist – ist im zweiten und dritten Quartal 2010 praktisch zum Erliegen gekommen (siehe Grafik 26, dunkelrote Linie). Mit 3,1% betrug sie Mitte 2010 nur etwa die Hälfte der aggregierten Wertberichtigungsquote aller Tochterbanken (5,9%; siehe Grafik 26, blaue Linie), die im ersten Halbjahr 2010 einen Zuwachs von knapp 1 Prozentpunkt verzeichnete und damit weiterhin deutlich und fast ungebremst wuchs. Das stärkste Wachstum der Wertberichti-

gungsquoten der Tochterbanken war im ersten Halbjahr 2010 wie schon zuvor in der GUS mit +1,4 Prozentpunkten festzustellen, wobei sich hier allerdings das Wachstum gegenüber 2009 stark abgeschwächt hat. Die aggregierte Wertberichtigungsquote der Tochterbanken in der GUS betrug somit zur Jahreshälfte 11,8%.

Die resultierende konsolidierte Wertberichtigungsquote<sup>7</sup>, die das gesamte Kreditgeschäft mit Kunden im In- und Ausland berücksichtigt, lag Mitte 2010 bei 3,9% und zeigte aufgrund der im Inland zum Erliegen gekommenen Wertberichtigungsdynamik zuletzt ein verlangsamtes Wachstum (siehe Grafik 26, orange Linie).

Der Anteil des Eigenmittelerfordernisses für Marktrisiken<sup>8</sup> am gesamten

<sup>6</sup> Stand der Einzelwertberichtigungen auf Forderungen gegenüber Nichtbanken, bezogen auf die gesamten ausstehenden Forderungen gegenüber Nichtbanken.

<sup>7</sup> Der Zähler dieser Quote setzt sich aus dem Stand der unkonsolidierten Einzelwertberichtigungen auf Forderungen gegenüber Nichtbanken und den von den vollkonsolidierten Tochterbanken gemeldeten Einzelwertberichtigungsständen zusammen. Der Nenner ergibt sich als Summe der unkonsolidierten Bruttoforderungen gegenüber Nichtbanken und der Bruttoforderungen der vollkonsolidierten Tochterbanken gegenüber Nichtbanken. Aufgrund regional unterschiedlicher Rechnungslegungsvorschriften ist die konsolidierte Wertberichtigungsquote mit gewissen Unschärfen behaftet.

<sup>8</sup> Risiken der Wertminderungen von Finanzinstrumenten aufgrund von Schwankungen von Marktrisikofaktoren wie Zinssätzen, Aktienkursen, Wechselkursen oder Warenpreisen.

Eigenmittelerfordernis des österreichischen Bankensystems ist nach wie vor gering. Mitte 2010 betrug dieser Anteil unkonsolidiert 3,3% und konsolidiert 3,4%, was in beiden Betrachtungsweisen einem Anstieg von 0,1 Prozentpunkten gegenüber Ende 2009 entspricht. Bei den Eigenmittelerfordernissen für Marktrisiken gab es im ersten Halbjahr 2010 in allen relevanten Risikokategorien (Zinsinstrumente und Aktienpositionen des Handelsbuchs

sowie offene Fremdwährungspositionen der Gesamtbank) leichte Zuwächse.

Bei den Zinsänderungsrisiken im Bankbuch fand im ersten Halbjahr 2010 auf konsolidierter Ebene eine geringfügige Ausweitung statt,<sup>9</sup> was in erster Linie auf die Positionierung einzelner Großbanken zurückzuführen ist. Insgesamt bewegt sich die Risikoexpositionierung des österreichischen Bankensystems in diesem Bereich historisch gesehen auf moderatem Niveau.

Kasten 2

### Basel III und QIS

Mit dem Basel III-Maßnahmenpaket soll in Reaktion auf die jüngste Finanzkrise die Stabilität des Bankensektors nachhaltig gestärkt werden. Die im November 2010 vom Board of Governors and Heads of Supervision der Mitgliedstaaten des Basler Ausschusses für Bankenaufsicht beschlossenen Maßnahmen gehen weit über eine reine Überarbeitung der bestehenden Kapitalanforderungen hinaus und umfassen verschärfte Anforderungen an die Eigenmittelqualität und -quantität (Verbesserung der Kapitalqualität, Erhöhung der Mindestkapitalquoten), die Einführung einer Leverage-Ratio (maximale Gesamtverschuldungsquote), die Verbesserung des Liquiditätsmanagements (Einführung von Liquidity-Ratios) sowie Maßnahmen zur Reduktion der Prozyklizität (Einführung von Kapitalpuffern und Glättung der Eigenmittelerfordernisse über den Konjunkturzyklus). In einem weiteren Schritt sollen zukünftig die besonderen Risiken von systemrelevanten Instituten begrenzt und deren Verlusttragfähigkeit erhöht werden.

Im Zuge der Finanzmarktkrise hat sich die nicht ausreichende Verlusttragfähigkeit einiger Eigenkapitalkomponenten gezeigt. Deshalb wird generell eine Verbesserung der Qualität des regulatorischen Kapitals angestrebt. Dabei sind je nach Verlusttragfähigkeit unterschiedliche Kapitalarten definiert: Das Tier 1-Kapital (Kernkapital) soll laufende Verluste bis zu einem bestimmten Grad auffangen können und damit das Fortbestehen des Instituts („going concern“) gewährleisten. Unterschieden wird dabei zwischen Core Tier 1-Kapital (hartes Kernkapital, im Wesentlichen eingezahltes Kapital und Rücklagen) sowie Non-Core Tier 1-Kapital (zusätzliches Going-Concern-Kapital). Das Tier 2-Kapital soll darüber hinaus dann, wenn die Überlebensfähigkeit des Instituts nicht mehr gegeben ist („gone concern“), zur Haftung herangezogen werden. Zusätzlich werden die Abzugspflichten von den Eigenmitteln international harmonisiert, wobei die Abzüge zukünftig in der Regel vom Core Tier 1-Kapital vorzunehmen sind.

Nach mehrjährigen Übergangsfristen sollen spätestens im Jahr 2019 die Mindestquoten für hartes Kernkapital 4,5%, jene für Tier 1-Kapital 6% und für die gesamten Eigenmittel 8% (10,5% inklusive Capital Conservation Buffer) betragen. Sie dienen dazu, es jenen Banken, die aufgrund ihrer Größe oder Eigentümerstruktur nur eingeschränkten Zugang zum Kapitalmarkt haben, zu ermöglichen, die höheren Eigenmittelquoten aus den erzielten Gewinnen aufzubauen.

Zur Verminderung der zyklischen Wirkung der Eigenmittelerfordernisse werden insbesondere ein Capital Conservation Buffer mit einer bis zum Jahr 2019 zu erreichenden Zielquote in Höhe von 2,5% und ein antizyklischer Puffer festgelegt. Ersterer wirkt über eine sukzessive Beschränkung der Gewinnausschüttungen im Fall einer Unterschreitung der Zielquote, letzterer ist nur bei Bedarf als zusätzliches aufsichtliches Instrument zur Begrenzung eines exzessiven Kreditwachstums gedacht und innerhalb einer Spanne von 0% bis 2,5% festzulegen.

<sup>9</sup> Datenbasis ist hier die Zinsrisikostatistik.

Um die negativen Auswirkungen eines exzessiven Bilanzsummenwachstums ohne ausreichendes Eigenkapital zu vermindern, wird als zusätzliches, nicht risikobasiertes Korrektiv die Einführung einer Leverage-Ratio (maximale Gesamtverschuldungsquote) vorgesehen. Die Leverage-Ratio wird ab dem Jahr 2011 einer Beobachtungsphase und ab dem Jahr 2013 einer Testphase unterzogen.

Was die Liquidität betrifft, haben in der Krise vor allem die hohe Abhängigkeit von kurzfristigen Refinanzierungen und unzureichendes Liquiditätsmanagement zu Problemen geführt. Vorgeschlagen werden daher einerseits neue Ratios zur Verbesserung der Liquiditätssituation (Liquidity Coverage Ratio, LCR, und Net Stable Funding Ratio, NSFR) sowie erhöhte Anforderungen an das Liquiditätsmanagement. Die LCR wird nach einer im Jahr 2011 beginnenden Beobachtungsphase ab 2015 als Minimumstandard vorgesehen. Bei der NSFR sollen ab dem Jahr 2012 vor allem die Auswirkungen auf die Geschäftsmodelle beobachtet werden, die verpflichtende Einführung ist für 2018 vorgesehen.

Auf europäischer Ebene müssen die neuen Standards noch vom Rat der Europäischen Union und dem Europäischen Parlament beschlossen werden. Ein Richtlinienvorschlag der Europäischen Kommission für die Umsetzung in die sogenannte Capital Requirements Directive IV wird für Sommer 2011 erwartet. Aus österreichischer Sicht soll es bei der Umsetzung in europäisches Recht zu keiner Verwässerung der Anforderungen kommen; gleichzeitig ist jedoch die Berücksichtigung europäischer Spezifika – wie etwa die besonderen Strukturen dezentral organisierter Kreditinstitute (Genossenschaften, Sparkassen) – erforderlich.

Um eine gesamthafte Darstellung der Auswirkungen der vom Basler Ausschuss vorgeschlagenen Neuregelungen zu erhalten, wurde auf globaler sowie auf europäischer Ebene eine quantitative Auswirkungsstudie (Quantitative Impact Study, QIS) durchgeführt. Auf Basis dieser Studie kommt man für die österreichischen Banken zu dem Schluss, dass sich aufgrund der vorgeschlagenen Neuregelung – abhängig von der finalen Definition der Eigenmittelkategorien – ein zusätzlicher Eigenmittelbedarf in Höhe eines niedrigen zweistelligen Milliarden-Euro-Betrags ergeben wird. Aus heutiger Sicht scheinen die vom Basler Ausschuss beschlossenen Übergangsbestimmungen als adäquat, um den Banken ausreichend Zeit zur Anpassung ihrer Geschäftsmodelle zu geben, ohne dass es zu negativen Auswirkungen auf die Realwirtschaft kommt. Der langfristige Nutzen von Basel III übersteigt die kurzfristigen Kosten jedenfalls bei Weitem. Näheres zu dieser Thematik findet sich unter den Schwerpunktthemen dieses Berichts.

### Liquiditätssituation stabil

Die Liquiditätssituation der österreichischen Banken ist stabil. Diese Einschätzung bestätigt sich sowohl auf konsolidierter als auch auf unkonsolidierter Basis. So machen etwa die (unkonsolidierten) liquiden Forderungen (bis 3 Monate Laufzeit) und die liquiden Aktiva (z. B. Euro-Staatsanleihen) der österreichischen Banken zum Stichtag 30. Juni 2010 122,9% der kurzfristigen Passiva (bis 3 Monate Laufzeit) aus. Gegenüber dem 30. Dezember 2009

stellt dies einen leichten Rückgang um 1,9 Prozentpunkte dar.

Mit 29. Oktober 2010 erreichte die nach 12 Monaten noch verfügbare zusätzliche Liquidität<sup>10</sup> (vor Geldmarkt) auch konsolidiert 90 Mrd EUR. Das heißt, dass die Banken auch nach einer konservativen Einschätzung ihrer zukünftigen Cashflows nach 12 Monaten noch über eine stabile Liquiditätsausstattung verfügen, die sich gegenüber dem 30. Dezember 2009 (87 Mrd EUR) leicht verbessert zeigt.

<sup>10</sup> Die verfügbare zusätzliche Liquidität berechnet sich aus der Nettoposition der erwarteten Mittelzu- bzw. -abflüsse plus der über den Beobachtungszeitraum zusätzlich realisierbaren Liquidität.

## Harmonisierter Rechtsrahmen für Finanzmarktinfrastrukturen

Auf EU-Ebene schreiten die Arbeiten an einer Harmonisierung der rechtlichen Rahmenbedingungen für zentrale Vertragsparteien (Central Counterparties – CCPs) und Wertpapierzentralverwahrer (Central Securities Depositories – CSDs) weiter voran. Im September 2010 wurde von der Europäischen Kommission der Entwurf einer Verordnung für CCPs, OTC-Derivate<sup>11</sup> und Transaktionsmelderegister vorgelegt. Darin ist neben umfassenden aufsichtlichen und organisatorischen Vorgaben für CCPs vor allem die bereits vieldiskutierte „clearing obligation“ für OTC-Derivate vorgesehen. Das bedeutet, dass standardisierte OTC-Derivatkontrakte künftig durch CCPs abgewickelt werden müssen. Zur Erhöhung der Transparenz sieht der Verordnungsentwurf weiters vor, dass Informationen zu OTC-Derivatkontrakten an Transaktionsmelderegister gemeldet und somit Aufsichtsbehörden zugänglich sein müssen. Die wesentlichen Regelungsinhalte der CSD-Verordnung werden aus heutiger Sicht ein EU-weit einheitliches Lizenzierungsverfahren sowie normative und organisatorische Bestimmungen für CSDs betreffen, wobei die zuständigen (nationalen) Aufsichtsbehörden noch nicht feststehen. Beide Rechtsakte sollen aus Sicht der Europäischen Kommission einen weiteren Beitrag zur Sicherheit und Trans-

parenz für die Finanzmarktinfrastrukturen in Europa bilden.

Für die österreichischen Finanzmarktinfrastrukturen und Zahlungssysteme ist festzuhalten, dass diese – auch vor dem Hintergrund der turbulenten Entwicklungen auf den Finanzmärkten – ihre Sicherheit und Verfügbarkeit uneingeschränkt unter Beweis gestellt haben. Im ersten Halbjahr 2010 waren keine Systemstörungen mit Folgewirkungen für den österreichischen Finanzplatz zu verzeichnen.

## Erste Anzeichen einer Rückkehr zu selektivem Wachstum in CESEE<sup>12</sup>

Licht und Schatten prägten das Umfeld der Banken im Jahr 2010. So standen der globalen Erholung und Wiederentdeckung der Emerging Markets vor allem die Neubewertung von Länder Risiken samt entsprechenden Währungsschwankungen, Sorgen über die wirtschaftliche Entwicklung nach Auslaufen der Stützungsmaßnahmen und Unsicherheiten im politischen Umfeld gegenüber. In Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) führte dies in Summe zwar zu einer Festigung des Aufschwungs, gleichzeitig aber zu einer weiteren Ausdifferenzierung zwischen den Ländern.

Erstmals nach Ausbruch der Finanzkrise deutet die Geschäftsentwicklung der österreichischen Tochterbanken dementsprechend auf eine Wiederaufnahme des Wachstumspfad hin, wenn-

<sup>11</sup> Der außerbörsliche Handel, auch OTC-Handel, bezeichnet finanzielle nicht über die Börse abgewickelte Transaktionen zwischen Finanzmarktteilnehmern. OTC steht dabei für den englischen Begriff „over the counter“.

<sup>12</sup> In diesem Abschnitt werden zu den entsprechenden Regionen folgende Ländergruppen betrachtet:  
Mitgliedstaaten der EU seit 2004 (NMS-2004): hier nur Lettland (LV), Polen (PL), Slowakei (SK), Slowenien (SI), Tschechische Republik (CZ) und Ungarn (HU), ohne die restlichen NMS-2004.  
Südosteuropa (SEE): Albanien (AL), Bosnien und Herzegowina (BA), Kroatien (HR), Montenegro (ME), Mazedonien (MK), Serbien (RS) und Türkei (TR) und Türkei (TR).  
Mitgliedstaaten der EU seit 2007 (NMS-2007): Bulgarien (BG) und Rumänien (RO).  
Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS): Armenien (AM), Aserbaidshan (AZ), Kasachstan (KZ), Kirgistan (KG), Republik Moldau (MD), Russland (RU), Tadschikistan (TJ), Turkmenistan (TM), Ukraine (UA), Usbekistan (UZ) und Weißrussland (BY), hier einschließlich Georgien (GE).

gleich dieser sich auf einem – im historischen Vergleich und bereinigt um Währungseffekte – vorerst niedrigen Niveau befindet. Die Bilanzsumme der 68 voll konsolidierten Tochterbanken in CESEE stieg im Halbjahresvergleich etwa um 4% auf 264,5 Mrd EUR zur Jahresmitte 2010 an, wodurch sich ein regionaler Marktanteil von 13,6% nach 14,4% im Jahr 2009 (bei Ausklammerung Russlands mit 21% nach 21,1%) ergab. Eine mit rund 3,3% auf rund 165,5 Mrd EUR ähnliche Erhöhung wurde auch für das bilanzielle Kreditvolumen gegenüber Nichtbankenkunden berichtet (siehe Grafik 27).

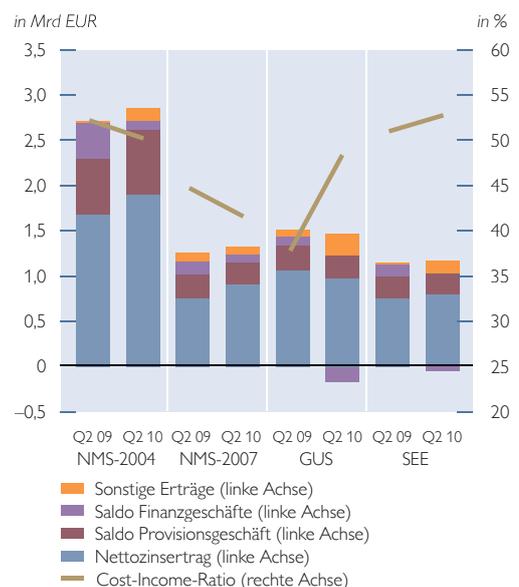
Die Ertragslage der Tochterbanken in CESEE verbesserte sich trotz ausgedünnter Kreditportfolios zwar im Kerngeschäft gegenüber dem ersten Halbjahr 2009, das negative Ergebnis aus Finanzgeschäften trübte allerdings das Gesamtbild. Insgesamt führte dies nach einem überdurchschnittlich hohen Wert im Vorjahr in der aktuellen Periode zu einem leichten Rückgang der gesamten Betriebserträge auf rund 6,6 Mrd EUR. Der Nettozinsertrag befand sich mit 4,6 Mrd EUR nicht nur absolut auf einem historisch hohen

Niveau, sondern mit einem Anteil von 71% an den Betriebserträgen (Q2 09: 60%) auch relativ. Die Aufwand-Ertrag-Relation verschlechterte sich aufgrund signifikanter Aufwandserhöhungen in der GUS um rund 1 Prozentpunkt auf 48,3%, wodurch sich das Betriebsergebnis letztlich um 3,1% auf 3,4 Mrd EUR verschlechterte.

Die Gesamtkapitalrentabilität der österreichischen Tochterbanken in CESEE ging im ersten Halbjahr 2010 im Jahresabstand etwas zurück und lag im Aggregat bei rund 0,9% (annualisiert). Im Vergleich zum Jahresende 2009 zeigte sich allerdings eine leichte Verbesserung, was unter anderem auf eine geringere Neubildung von Risikovorsorgen für Kreditrisiken in der Region GUS zurückzuführen war. In den einzelnen Ländern bzw. Regionen kam es in den ersten beiden Quartalen 2010 zu einer heterogenen Entwicklung. Während ein Großteil der Gewinne weiterhin in Länder wie der Tschechischen Republik, Rumänien, Russland oder Kroatien erzielt wird, weisen per

Grafik 28

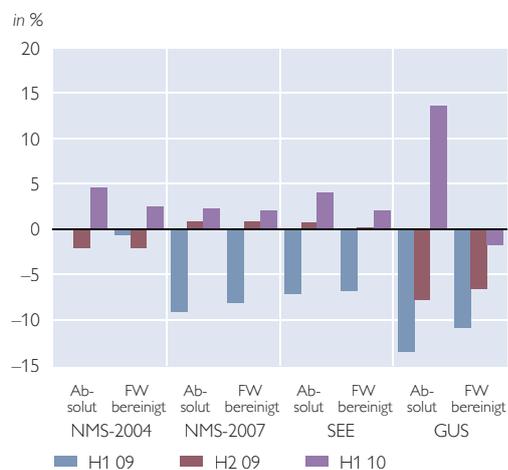
### Regionale Ertragslage



Quelle: OeNB.

Grafik 27

### Kreditwachstum der Tochterbanken



Quelle: Umfrage unter österreichischen Top-5 Banken in CESEE.

Juni 2010 sechs Länder ein negatives Ergebnis aus. Insgesamt erwirtschafteten die österreichischen Tochterbanken in CESEE im ersten Halbjahr 2010 rund 1,1 Mrd EUR, das sind etwa 6,2 % weniger als im Jahr davor.

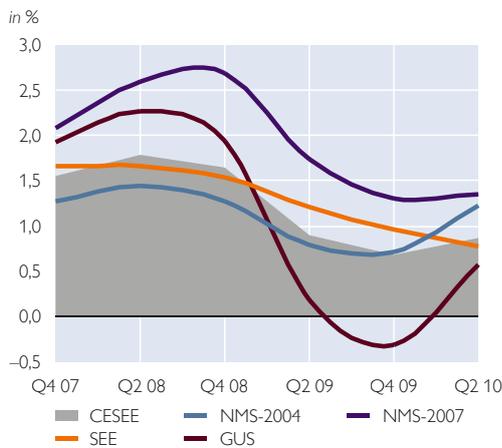
Auf regionaler Ebene bleiben die unterschiedlichen Geschwindigkeiten in der Entfaltung der Kreditrisiken und der entsprechenden Wertberichtigungen erkennbar. So stieg der Anteil an notleidenden Krediten für die gesamte Region weiter von 9,8 % (Ende 2009) auf 12,2 % (Mitte 2010). Die Erhöhung der Wertberichtigungsquote von 5,3 % per Ende 2009 auf 6,2 % zur Jahresmitte 2010 blieb jedoch unter jenem der Non-Performing-Loan-Ratio und führte somit zu einer niedrigeren Abdeckung der notleidenden Kredite durch Risikovorsorgen (Coverage Ratio<sup>13</sup> 40,3 % Mitte 2010). Mit Ausnahme der GUS, wo neben Restrukturierungsmaßnahmen auch Risikotransfers durchgeführt wurden, verzeichneten Ende Juni 2010 alle Regionen höhere Risiko-

kosten als noch zur Jahresmitte 2009. Grundsätzlich ist weiterhin – etwa durch die anhaltende Stärke des Schweizer Franken und Probleme in einzelnen Ländern – mit einem überdurchschnittlichen Wertberichtigungsbedarf zu rechnen, wenngleich bei Eintreffen der aktuellen realwirtschaftlichen Prognosen bei dem bereits hohen Niveau im Aggregat kein massiver Anstieg der laufenden Risikokosten mehr zu erwarten ist.

Die Stärkung der Kapitalpuffer von Tochterbanken in CESEE wurde auch im Jahr 2010 auf heterogene Weise – Abbau der Kreditportfolios, Risikotransfers, Gewinneinbehaltungen und tatsächliche Kapitalspritzen – fortgesetzt. Dementsprechend beläuft sich

Grafik 29

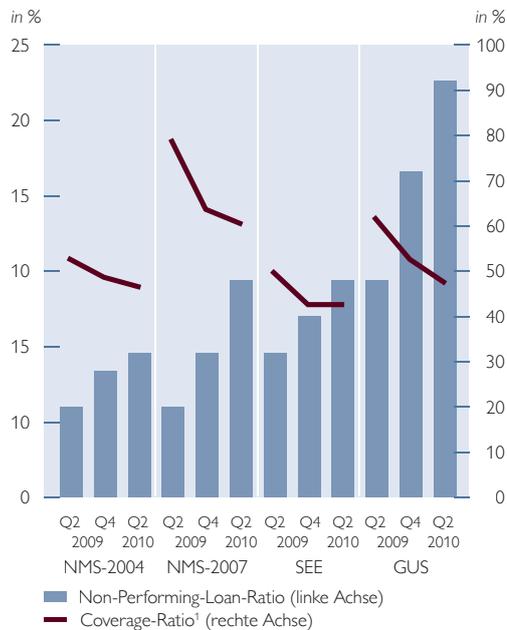
### Annualisierter Return on Assets



Quelle: OeNB.

Grafik 30

### Non-Performing-Loan- und Coverage-Ratio



Quelle: OeNB.

<sup>1</sup> Gesamte Wertberichtigungen durch NPL.

<sup>13</sup> Die Abdeckung der notleidenden Kredite wird hier approximativ nicht über die Risikovorsorgen auf notleidende Kredite selbst, sondern über das Verhältnis der gesamten Wertberichtigungen zu den notleidenden Krediten errechnet. Sicherheiten werden hier nicht berücksichtigt.

die aggregierte Kernkapital- bzw. Eigenmittelquote nunmehr auf 12,7% bzw. 15,1%, wobei bei einer Stagnation der risikogewichteten Aktiva die Eigenmittel in Euro gerechnet um rund 7% anstiegen. Im zweiten Quartal 2010 wiesen zwar nur vier Tochterbanken eine Eigenmittelquote unter 10% und weitere neun eine unter 12% auf. Da sich einzelne dieser Banken aber auf kritischen Märkten befinden, ist eine selektive Verbesserung der Eigenmittelunterlegung weiterhin unabdingbar.

Vor dem Hintergrund des niedrigen Geschäftswachstums hat sich die strukturelle Refinanzierungsposition im Aggregat weiter stabilisiert, auf Länderebene waren jedoch ebenso währungsbedingte Divergenzen auszumachen. So nahmen im Halbjahresvergleich (Jahresmitte 2010 gegenüber Jahresende 2009) die Loan-Deposit-Ratio um rund 0,5 Prozentpunkte auf 108,8% und das Einlagendefizit um 0,3 Mrd EUR auf 13,4 Mrd EUR weiterhin ab. Getragen wurde diese Entwicklung von tatsächlichen und währungsbedingten Einlagenzuwächsen (+3,1 Mrd EUR) in der Tschechischen Republik. Auf Märkten mit einem hohen Anteil an Schweizer Franken- bzw. US-Dollar-Krediten bei gleichzeitigem Mangel an entsprechenden Fremdwährungseinlagen, wie Russland, Ungarn, Rumänien und Kroatien, kam es allerdings im Schnitt zu einem 20-prozentigen Anstieg des Einlagendefizits, der sich in einer Erhöhung der konzerninternen Forderungen (inklusive Garantien) um rund 2,4 Mrd EUR auf 51,5 Mrd EUR widerspiegelt. Somit bleibt die Herausforderung bestehen, Währungsinkongruenzen abzubauen und einen nachhaltigen Pfad im Kundengeschäft zu

finden. Einen Trendbruch gab es hingegen in der konzerninternen Refinanzierung von sonstigen Finanzintermediären, die bis Jahresende 2009 stetig anstieg, danach allerdings um 0,5 Mrd EUR auf 19,1 Mrd EUR zurückging. Letzteres indiziert primär das langsame Abschmelzen der Portfolios von Leasingtöchtern.

Das Volumen der von den österreichischen Banken direkt vergebenen Großkredite an Nichtbanken und Finanzinstitute<sup>14</sup> in CESEE stieg gegenüber dem Jahresende 2009 – mangels Datenverfügbarkeit unbereinigt um Währungseffekte – marginal um 1,1% auf 49,6 Mrd EUR. An Nichtbanken vergebene Direktkredite nahmen im ersten Halbjahr 2010 um 1,5% auf 45,6 Mrd EUR zu, wobei sich Direktkredite an Nichtbanken-Kunden in der GUS – aufgrund der US-Dollar-Stärke im Beobachtungszeitraum – deutlich um 13,2% erhöhten. Die Wertberichtigungsquoten bei Direktkrediten wurden zwar ein weiteres Mal angehoben, liegen allerdings weiterhin nur auf etwas mehr als der Hälfte des Niveaus von indirekt in CESEE vergebenen Krediten.

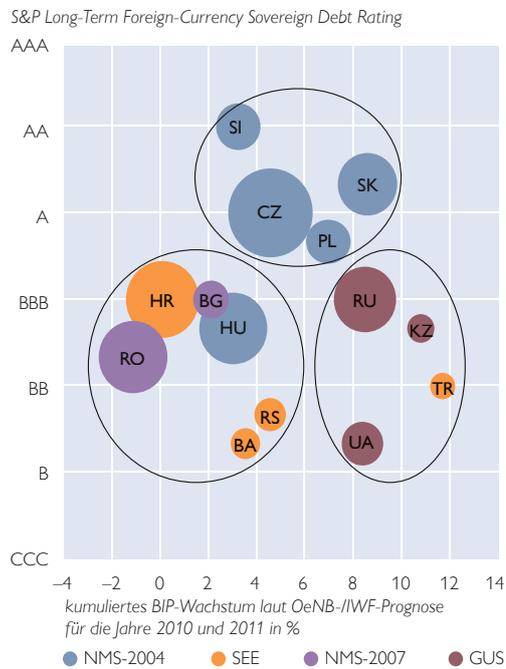
Im Fall der Fremdwährungskredite ist zwar eine Risikoreduktion durch stark vermindertes Neugeschäft erkennbar, die Belastungen aus dem Altbestand sind aber nicht zu unterschätzen. So war das Fremdwährungskreditportfolio österreichischer Tochterbanken in CESEE im ersten Halbjahr 2010 währungsbereinigt mit 1,3% auf 81,1 Mrd EUR weiterhin rückläufig. Vor allem das Fremdwährungskreditvolumen gegenüber privaten Haushalten schrumpfte – bei starken regionalen Unterschieden (+4,36% in den NMS-2007; -7,70%

<sup>14</sup> Diese Position umfasst Direktkredite an Nichtbanken und Finanzinstitute außerhalb der jeweiligen Bankengruppe. Eine historische Vergleichbarkeit mit bisher veröffentlichten Zahlen (vor dem Finanzmarktstabilitätsbericht 18) ist aufgrund der bisherigen Einbeziehung der Intra-Group-Kredite in die Direktkredite nicht möglich.

in der GUS, -6,05% in den NMS-2004 bzw. -1,02% in SEE) – mit -2,2% überdurchschnittlich schnell. Infolgedessen reduzierte sich der Fremdwährungskreditanteil an den indirekten CESEE-Krediten von 49,3% Ende 2009 auf 47,9% zum Halbjahr 2010. Analog dazu gingen auch an Kunden in CESEE vergebene Direktkredite im ersten Halbjahr 2010 um 3,2% auf 39,7 Mrd EUR zurück. Inwieweit den vereinbarten Prinzipien zur Reduktion der Fremdwährungskreditvergabe Folge geleistet wird, kann derzeit im Detail noch nicht eruiert werden. Elementar wird die Einhaltung erst bei einem Wiederanspringen der Kreditvergabe in einem wettbewerbsintensiveren Umfeld sein.

Die Exponierung österreichischer Banken<sup>15</sup> gegenüber CESEE erhöhte sich mit dem zweiten Quartal 2010 im Vergleich zum Jahr 2009 weiter um 4% auf 212,5 Mrd EUR (inklusive der Banken im Auslandsbesitz auf rund 300 Mrd EUR). Aus den Zuwächsen in der Ukraine und Russland wird die vorübergehende Abwertung des Euro im ersten Halbjahr 2010 ersichtlich. Rückgänge sind vor allem in Serbien, Ungarn und Rumänien zu verzeichnen, was – zumindest im Fall der letzteren beiden Länder – die aktuell niedrigen Erwartungen an das Wirtschaftswach-

Grafik 31  
**Länderrisikoexposition in CESEE Q2 10**



tum widerspiegelt (siehe Grafik 31). Aus Sicht des Länderrisikos ist zu betonen, dass österreichische Banken zwar deutlich unterdurchschnittlich in Anleihen von Euroraum-Ländern mit hohen Risikoaufschlägen investiert sind, jedoch ein hohes Exposure in CESEE aufweisen. Eine glaubhafte fiskalische Konsolidierung ist somit auch für österreichische Banken von Bedeutung.

Kasten 3

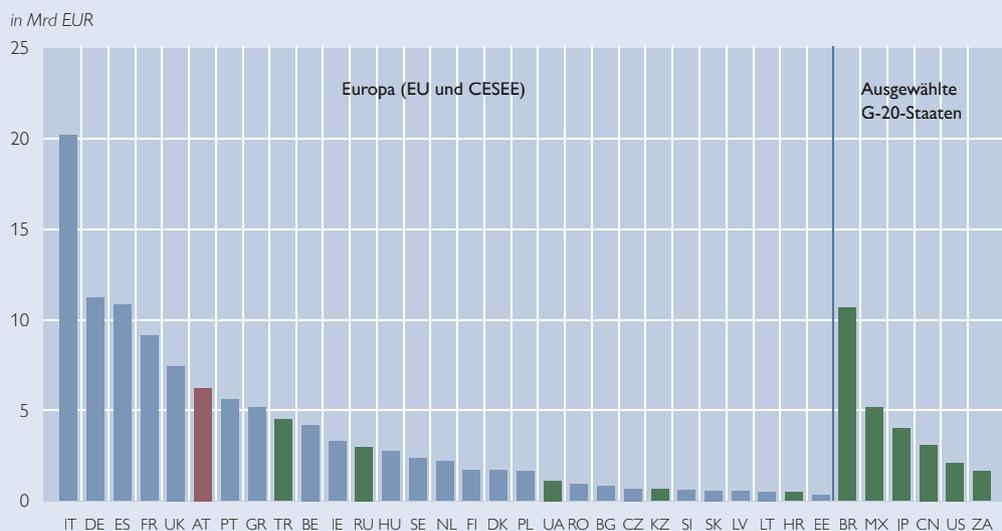
### Credit Default Swaps (CDS) auf österreichische Referenzeinheiten

Die Depository Trust & Clearing Corporation (DTCC) sammelt Daten zu CDS-Transaktionen und deckt einen Großteil des internationalen CDS-Marktes ab. Im Zuge der Krise wurde dem CDS-Markt nicht nur aufgrund des bedeutenden Volumens, sondern auch in der Finanzmarktstabilitätsanalyse höhere Aufmerksamkeit zuteil. Dieser Kasten gibt einen kurzen Überblick über CDS auf österreichische Referenzeinheiten. DTCC registrierte ausstehende CDS auf derzeit 17 österreichische Referenzeinheiten. Das gesamte ausstehende Nett nominale dieser CDS – das heißt der ökonomische Risikotransfer – betrug rund 8,5 Mrd EUR (Stand: 24. September 2010). Seit März 2010 entwickelte sich das ausstehende Volumen relativ konstant. Rund 95% des ausstehenden Nett nominale bezogen sich auf nur vier Referenz-

<sup>15</sup> Gemäß BIZ-Definition.

einheiten: Republik Österreich, Telekom Austria, Erste Group Bank und RZB. Das ausstehende Nettominale des österreichischen Sovereign-CDS machte rund 6,3 Mrd EUR oder 3,4 % der Staatsschulden<sup>1</sup> aus (Stand: 1. Oktober 2010). Sowohl absolut als auch in Prozent der Staatsschulden ist das CDS-Volumen im internationalen Vergleich trotz des erstklassigen Sovereign-Rating (AAA) relativ hoch (siehe nachfolgende Grafik). Es gibt allerdings keinen Anhaltspunkt, dass es sich beim Handel mit dem österreichischen Sovereign-CDS um gezielte Spekulationen auf einen Zahlungsverzug der Republik Österreich handelt. Vielmehr dürfte der österreichische Sovereign-CDS auch stellvertretend für österreichische Banken bzw. für das Sentiment gegenüber der CESEE-Region verwendet werden.

### Internationaler Vergleich des ausstehenden Nettominale von Sovereign-CDS



Quelle: DTCC (CDS-Volumen per 1. Oktober 2010), Eurostat.

<sup>1</sup> Quelle: Eurostat; Stand der Staatsschulden per Jahresende 2009.

### Steigende Eigenmittelquoten durch Aufbau von Kapitalpuffern

Die Erhöhung der aggregierten Kernkapitalquote (Eigenmittelquote) aller österreichischen Banken ist seit dem Tief im dritten Quartal 2008 um rund 247 (280) Basispunkte auf 9,78 % (13,25 %) im zweiten Quartal 2010 gestiegen. Dies ist im Wesentlichen auf zwei Effekte zurückzuführen: Quantifiziert man den Anteil von Eigenmittelleffekten und Effekten von risikogewichteten Aktiva (RWA-Effekte) am

Anstieg der Eigenmittelquote bis zum zweiten Quartal 2010, so sind rund 80 % durch die Erhöhung der anrechenbaren Eigenmittel bedingt. Der RWA-Effekt beläuft sich auf rund 16 %.<sup>16</sup>

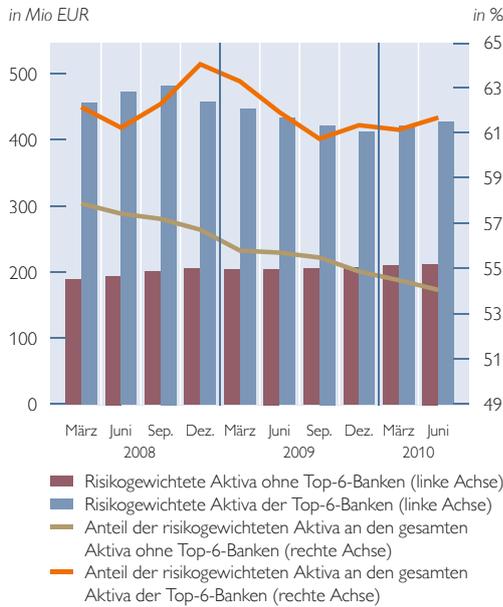
Von dieser durch einen Anstieg der Eigenmittel bedingten Erhöhung der Eigenmittelquoten um 80 % sind rund 43 % auf staatliches Partizipationskapital und rund 10 % auf bedingte private Platzierungen<sup>17</sup> zurückzuführen. Die Mehrheit der restlichen 47 % ist durch

<sup>16</sup> Die restlichen 4 % sind auf gemeinsame RWA- und AEM (anrechenbare Eigenmittel)-Effekte zurückzuführen.

<sup>17</sup> Die zusätzlich bedingten privaten Platzierungen von rund 1,2 Mrd EUR führten zu einer weiteren Krisentragfähigkeit der Kapitaldecke der Banken. Als bedingte private Platzierung wird jene Kapitalzufuhr bezeichnet, die zusätzlich zum staatlichen Kapital den Eigenmitteln hinzugefügt wurde, um, falls diese private Platzierung mehr als 25 % des staatlichen Zuschusses beträgt, die Dividendenzahlung an den Staat von 9,3 % auf 8 % zu reduzieren.

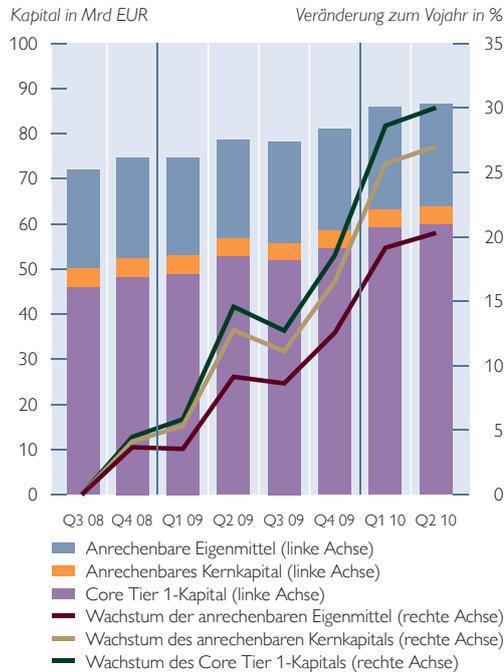
Grafik 32

### Entwicklung der risikogewichteten Aktiva



Grafik 33

### Wachstum der Kapitalpositionen



private Kapitalerhöhungen begründet. Schließlich sind in den Jahren 2009 und 2010 Gewinne zu den Eigenmitteln gebucht worden.

Erstens wurden die risikogewichteten Aktiva bis zum vierten Quartal 2009 abgebaut, was als unmittelbare Reaktion der Banken auf die Finanzkrise verstanden werden kann. Der Abbau erfolgte allgemein über eine Bilanzstraffung, eine Reduktion des außerbilanziellen Geschäfts und ähnliche Maßnahmen, vor allem bei den Top-6-Banken.

Zweitens ist der Kapitalstand – ausgedrückt durch anrechenbare Eigenmittel (AEM), anrechenbares Kernkapital (AKK) und Core Tier 1-Kapital<sup>18</sup> – seit dem dritten Quartal 2008 vor allem aufgrund des staatlichen Bankenhilfspakets (rund 6,3 Mrd EUR) beträchtlich gestiegen.

Besonderes Augenmerk gilt der Tatsache, dass das Core Tier 1-Kapital von seinem Tiefststand im dritten Quartal 2008 bis zum zweiten Quartal 2010 um 30% gestiegen ist. Dieser Anstieg ist höher als jener der anrechenbaren Eigenmittel und des anrechenbaren Kernkapitals.

### Stresstests weisen auf intakte Schockresistenz des österreichischen Bankensystems hin

Makroökonomische Stresstests zur Abschätzung der Widerstandsfähigkeit des Bankensystems gegenüber potenziellen negativen Entwicklungen des wirtschaftlichen Umfelds stellen für die OeNB ein wesentliches Element der Finanzmarktstabilitätsanalyse dar. Wie bereits in der Vergangenheit werden im aktuellen Herbst-Stresstest der OeNB zwei Szenarien, die sich diesmal auf

<sup>18</sup> Anrechenbares Kernkapital abzüglich innovativem Hybridkapital.

den Zeithorizont bis Ende 2012 beziehen, analysiert: zum einen das Benchmark-Szenario, das die aktuelle volkswirtschaftliche Prognose der OeNB für Österreich und die wichtigsten Länder in CESEE, ergänzt um die Prognosen des IWF für die restlichen Länder,<sup>19</sup> repräsentiert. Zum anderen wird im Refinanzierungskrisen-Szenario eine schwere Belastung für das ökonomische Umfeld des österreichischen Bankensystems simuliert.<sup>20</sup> In diesem Stress-Szenario – das wie im Frühjahrs-Stresstest einen Double-Dip nachzeichnet – wird angenommen, dass es ab Beginn des Jahres 2011 global zu einem neuerlichen Vertrauensverlust der Investoren und in der Folge zu einem starken Anstieg der Risikoprämien und Zinsen kommt. Im derzeitigen fragilen wirtschaftlichen Umfeld hat dieser Vertrauensschock vor dem Hintergrund des erhöhten Refinanzierungsbedarfs vieler Staaten und Banken direkte negative Auswirkungen auf die Realwirtschaft. Die globale Reduktion der Nachfrage wird durch Krediteinschränkungen und den zusätzlichen Konsolidierungsbedarf der Staatshaushalte verstärkt. Viele Länder haben keinen budgetären Spielraum, um einem erneuten Wirtschaftseinbruch gegenzusteuern, sondern sind zu zusätzlichen Einsparungsmaßnahmen gezwungen.

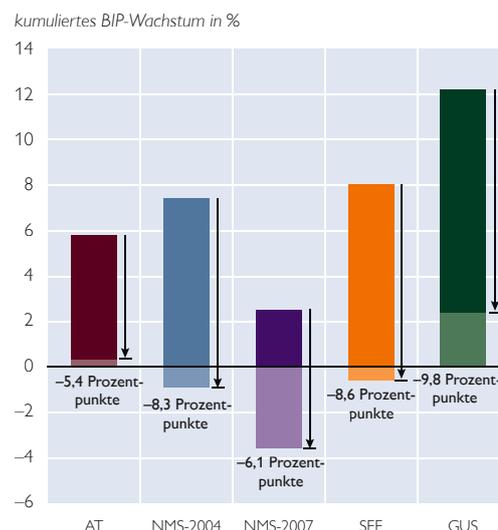
Aufgrund der generellen Verbesserungen im wirtschaftlichen Ausblick liegen die Wachstumsraten im Refinanzierungskrisen-Szenario in den meisten Regionen etwas höher als im Stress-Szenario des Frühjahrs-Stresstests. Die Differenzen zwischen den Wachstumsraten im Benchmark- und Stress-Szenario sind diesmal hingegen etwas stärker ausgeprägt als zuletzt, sind aber mit

den Wachstumsabschlägen vergangener Stresstests durchaus vergleichbar. So ergibt sich für Österreich, kumuliert über den 2½-jährigen Simulationszeitraum, ein BIP-Wachstumsrückgang gegenüber dem Benchmark-Szenario von 5,4 Prozentpunkten, wobei das BIP-Wachstum – bezogen auf den gesamten Zeithorizont – mit 0,4% gerade noch positiv bleibt. Für die CESEE-Region beträgt der entsprechende kumulierte Wachstumsrückgang 9,0 Prozentpunkte, wobei die GUS mit 9,8 Prozentpunkten am stärksten getroffen wird (siehe Grafik 34).

In der Stresstest-Berechnung werden die Auswirkungen der Szenarien auf das heimische Bankensystem analysiert, wobei in erster Linie folgende Wirkungskanäle modelliert werden: operatives Ergebnis vor Risiko, Kreditrisikokosten und Entwicklung der

Grafik 34

### BIP-Wachstum im OeNB-Herbst-Stresstest 2010<sup>1</sup>



Quelle: OeNB.

<sup>1</sup> Kumuliert über den 2½-jährigen Stresshorizont im Benchmark-Szenario (dunkel) und im Stress-Szenario (hell).

<sup>19</sup> Siehe den *World Economic Outlook* von Oktober 2010.

<sup>20</sup> Es ist anzumerken, dass es sich hierbei um ein hypothetisches Szenario für Zwecke des Stresstests handelt, von dessen Eintreten aus heutiger Sicht nicht auszugehen ist.

risikogewichteten Aktiva. Im Stress-Szenario wird das operative Ergebnis vor allem durch die Verschärfung der Refinanzierungsbedingungen belastet; weiters steigen sowohl die Ausfallwahrscheinlichkeiten als auch die Verlustraten<sup>21</sup> an, was eine Erhöhung der Kreditrisikokosten zur Folge hat;<sup>22</sup> und schließlich beeinflussen die im Stress-Szenario steigenden Risikoparameter die Entwicklung der risikogewichteten Aktiva. Diese drei Komponenten bestimmen ihrerseits die Entwicklung der Tier 1-Ratio (bezogen auf das Gesamtrisiko), die letztlich als Kenngröße der Risikotragfähigkeit dient.

Im Backtesting wird die Entwicklung der drei oben genannten Ergebnistreiber im Benchmark-Szenario vergangener OeNB-Stresstests mit den in der Folge realisierten Werten verglichen. Dabei zeigt sich auch für den Frühjahrs-Stresstest, dass die Banken in der Realität etwas besser als im Benchmark-Szenario abgeschnitten haben.<sup>23</sup>

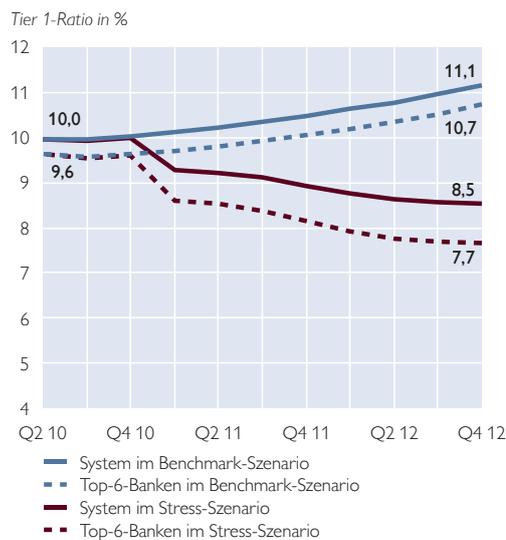
Im aktuellen Stresstest ergibt sich im Benchmark-Szenario sowohl für das gesamte österreichische Bankensystem als auch für die Top-6-Banken<sup>24</sup> eine freundliche Entwicklung: für beide Aggregate steigt die Tier 1-Ratio über den Zeithorizont des Stresstests um etwas mehr als 1 Prozentpunkt an (siehe Grafik 35).<sup>25</sup> Im Vergleich zum Frühjahrs-Stresstest stellt dies einen um rund 0,5 Prozentpunkte stärkeren Anstieg der Tier 1-Ratio dar, was zum

einen auf die Verbesserung des wirtschaftlichen Ausblicks und zum anderen auf den längeren Zeithorizont des Stress-tests zurückzuführen ist.

Im Refinanzierungskrisen-Szenario fällt die Tier 1-Ratio des Systems bis Ende 2012 um 1,5 Prozentpunkte auf 8,5 %, bei den Top-6-Banken beträgt der Rückgang 1,9 Prozentpunkte (auf 7,7 %). Damit ergibt sich im Stress-Szenario ein ähnliches Ergebnis wie im Frühjahrs-Stresstest, wobei die Reduktion der Tier 1-Ratio um knapp 0,5 Prozentpunkte stärker ausfällt. Dies ist

Grafik 35

### Entwicklung der Tier 1-Ratio im OeNB-Herbst-Stresstest 2010<sup>1</sup>



Quelle: OeNB.

<sup>1</sup> Die Tier 1-Ratio zum Ausgangszeitpunkt berücksichtigt bereits die Halbjahresgewinne.

<sup>21</sup> Verlustrate bei Ausfall („loss given default“, LGD)

<sup>22</sup> Insbesondere wird dies beim Einsetzen der Auswirkungen des Stress-Szenarios zu Beginn des Jahres 2011 deutlich. Hier führt die Erhöhung der Verlustraten bei den bereits ausgefallenen Forderungen zu merklichen Einmaleffekten bei den Kreditrisikokosten.

<sup>23</sup> Dies ist zum einen auf gewisse vereinfachende Annahmen, die zwecks Gleichbehandlung aller einbezogenen Banken notwendig sind, zurückzuführen, zum anderen wird in gewissen Teilbereichen bewusst eine konservative Modellierung angewendet.

<sup>24</sup> UniCredit Bank Austria AG, BAWAG P.S.K. AG, Erste Group Bank AG, Raiffeisen Bank International AG, Österreichische Volksbanken AG und Hypo Alpe-Adria-Bank International AG.

<sup>25</sup> Die Resultate beziehen sich auf die Berechnungen der OeNB (Top-Down-Ansatz), die auf Meldedaten zur Jahresmitte 2010 basieren. Gewinne des ersten Halbjahres 2010 sind für Zwecke des Stresstests in der Kapitalposition und damit in der Tier 1-Ratio zur Jahresmitte 2010 bereits berücksichtigt.

jedoch nicht auf ein – in absoluten Zahlen – härteres Stress-Szenario zurückzuführen, sondern auf die stärkere Reagibilität des Bankensystems auf das aktuelle Szenario (beispielsweise über den Kanal verschärfter Refinanzierungsbedingungen für die Banken selbst). Dies führt zusammen mit dem um ein halbes Jahr längeren Simulationszeitraum und dem etwas stärkeren Wachstumsabschlag im Stress gegenüber dem Frühjahrs-Stresstest zu einer etwas ausgeprägteren Differenz zwischen der Tier 1-Ratio im Benchmark- und im Stress-Szenario. Insgesamt weist der Herbst-Stresstest darauf hin, dass die Resistenz des österreichischen Bankensystems gegenüber dem allfälligen neuerlichen Ausbruch einer globalen Krise intakt ist. Hinsichtlich der Auswirkung der Szenarien besteht eine Differenzierung zwischen den einzelnen Instituten.

### Deutliche Erholung auf den Finanzmärkten erkennbar

#### Raiffeisen-Gruppe mit neuen Ratings, Hypo Alpe-Adria-Bank International weiter herabgestuft

Die Ratingagentur Moody's Investors Service stufte am 3. August 2010 das Long-Term Deposit Rating der Hypo Alpe-Adria-Bank International von Baa2 auf Baa3 hinab und beließ das Bank Financial Strength Rating (BFSR) der Bank bei E. Im Zuge der Restrukturierung der Raiffeisen-Gruppe kam es auch hier zu Ratingveränderungen. Die Raiffeisen Bank International erhielt ein Long-Term Deposit Rating von A1 und ein BFSR von D+, während die RZB ein schwächeres Long-Term Deposit Rating (A2, zuvor A1) und kein BFSR mehr erhielt. Die Ratings anderer österreichischer Großbanken blieben unverändert.

### Bankaktienkurse von ihren Ständen Mitte 2007 noch deutlich entfernt

Der Aktienkursverlauf der beiden österreichischen Großbanken Erste Group Bank und Raiffeisen Bank International seit Beginn der internationalen Finanzkrise kann in zwei Phasen unterteilt werden. Vom Ausbruch der Krise im dritten Quartal 2007 bis zum Ende des ersten Quartals 2009 verzeichneten die beiden Titel einen synchronen Abschwung und notierten um 78 % bzw. 82 % schwächer. Seither stiegen beide Bankaktien deutlich, jedoch in sehr heterogenem Maße: Die Titel der Erste Group Bank notierten am 18. November 2010 um 175 % höher, während jene der Raiffeisen Bank International 95 % zulegen konnten. Der EURO STOXX Banks Index, der ein Referenzindex für Bankaktien des Euroraums ist, entwickelte sich in beiden Phasen weniger volatil: Er verlor in der Phase des Abschwungs 74 % und machte den darauf folgenden Aufschwung weniger stark mit (+45 %). Zieht man die Wertentwicklung der zwei österreichischen Bankaktien im Vergleich zum Referenzindex heran, so ergibt sich seit Ausbruch der Finanzmarkt-

Grafik 36

### Kursentwicklung von Bankaktien seit Mitte 2007



Quelle: Thomson Reuters.

turbulenzen im Sommer 2007 eine Outperformance der Erste Group Bank-Aktien um 22 Prozentpunkte und eine Underperformance der Raiffeisen Bank International-Titel um 3 Prozentpunkte. Beide Aktien, wie auch der Referenzindex, sind von ihren Kursständen Mitte 2007 noch deutlich entfernt.

### Versicherungen und Investmentfonds profitieren von Erholung der Finanzmärkte

#### Erholung in der europäischen Versicherungswirtschaft

Dank verbesserter Finanzergebnisse der europäischen Versicherungswirtschaft erhöhte sich im Jahr 2009 deren Risikotragfähigkeit, gemessen an der Solvabilität, (+16 Prozentpunkte auf 194%)<sup>26</sup> – ein Trend, der sich im Jahr 2010 fortsetzte. Die Aktientitel der börsennotierten Versicherungsunternehmen stabilisierten sich, der EURO STOXX Insurance Index lag Ende Oktober 2010 jedoch noch etwa 50% unter dem Wert vom 1. Juli 2007. Die europäische Versicherungswirtschaft bereitet sich derzeit auf die im Jahr 2013 in Kraft tretende neue Solvency-Richtlinie (Solvency II) vor und durchläuft eine Quantitative Impact Study (QIS 5), die von der Europäischen Kommission mit Blick auf eine möglichst korrekte Formulierung des neuen Solvency II-Rahmens lanciert wurde. Der Markt erwartet, dass es mit Solvency II, das stärker risikoorientiert ist als Solvency I, im Versicherungssektor zu einem Kapitalbedarf und verstärkten Veranlagungen in risikoärmere Investments kommen wird.

#### Versicherungssektor in Österreich

Die andauernde Erholung der Finanzmärkte und der Realwirtschaft spiegelt sich auch in den Ergebnissen der österreichischen Versicherungen wider. Die Dynamik des ersten Quartals 2010 (Prämienwachstum von 3,2% im Jahresvergleich) schwächte sich im zweiten Quartal 2010 etwas ab. Im zweiten Quartal 2010 stiegen die abgegrenzten Prämien im Jahresvergleich um 1,8%, wobei die Prämieinnahmen in der Lebensversicherung um 1,7%, in der Schaden-Unfall-Versicherung um 1,6% und in der Krankenversicherung um 2,7% zunahmen. Das Finanzergebnis<sup>27</sup> stieg im Jahresvergleich um 27% auf knapp 1,6 Mrd EUR und konnte damit nahezu an das Vorkrisenniveau (Q2 07: 1,7 Mrd EUR) anschließen. Der Kostensatz (Aufwendungen für den Versicherungsbetrieb an Prämien) und der Schadensatz (Aufwendungen für Versicherungsfälle an Prämien) konnten sich im Jahresvergleich leicht verbessern (siehe Grafik 37).

Die Kapitalanlagen der österreichischen Versicherungen bestanden zum zweiten Quartal 2010 hauptsächlich in fest verzinsten Wertpapieren (62%). Aus der Wertpapierstatistik der OeNB<sup>28</sup>, die 69% der unkonsolidierten Bilanzsumme des Versicherungssektors bzw. 70 Mrd EUR erfasst, geht hervor, dass die Versicherungen mit Stichtag Ende zweites Quartal 2010 32,2 Mrd EUR in inländische und ausländische Banken investiert hatten und 46,8 Mrd EUR in den gesamten Finanzsektor. Dies zeigt, dass das vom Finanzsektor ausgehende Ansteckungspotenzial für den österreichischen Versicherungssektor bedeu-

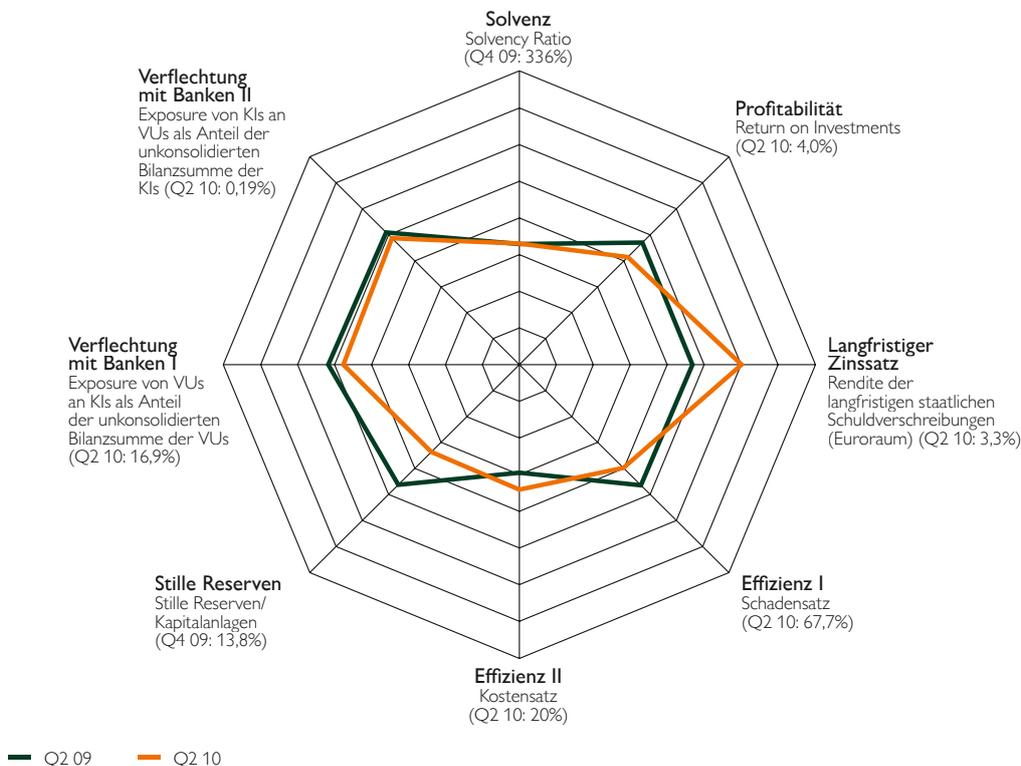
<sup>26</sup> Quelle: CEIOPS. 2010. Spring Financial Stability Report.

<sup>27</sup> Saldo des Kapitalanlageergebnisses.

<sup>28</sup> In der OeNB-Wertpapierstatistik sind die Wertpapierengagements auf unkonsolidierter Ebene, das heißt ohne Investments über ihre CESEE-Töchter, abgebildet.

## Versicherungen und Finanzmarktstabilität

Je näher die Datenpunkte am Mittelpunkt liegen, desto besser.



Quelle: FMA, OeNB, unkonsolidierte Daten per Q2 10, Skalierung auf Basis historischer Daten.

Anmerkung: VUs = Versicherungsunternehmen, KIs = Kreditinstitute.

tend ist und ein regelmäßiges Monitoring angezeigt ist.

Für Versicherungsunternehmen mit einem hohen Anteil an Lebensversicherungen mit garantierter Mindestverzinsung stellt das derzeitige Niedrigzinsniveau eine besondere Herausforderung für ihre langfristige Profitabilität und Risikotragfähigkeit dar. Als Konsequenz soll es im Jahr 2011 zu einer Senkung des garantierten Rechnungszinssatzes der klassischen Lebensversicherung um 0,25 Prozentpunkte auf 2 % kommen, die sich allerdings nur auf neu abgeschlossene Verträge bezieht.

## Österreichische Versicherungen in CESEE

Im Jahr 2009 waren österreichische Versicherungskonzerne in 21 Ländern<sup>29</sup> der CESEE-Region tätig. Die aggregierte Bilanzsumme der Tochterunternehmen betrug Ende 2009 12,2 Mrd EUR (13 % der aggregierten Bilanzsumme) und wuchs gegenüber 2008 um 15,2 %. Das CESEE-Geschäft gab auch im schwierigen Jahr 2009 positive Impulse für die dort tätigen österreichischen Konzerne: Die CESEE-Töchter konnten Prämien iHv 5,8 Mrd EUR (30 % der aggregierten Prämien) verbuchen und erwirtschaften.

<sup>29</sup> Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Estland, Georgien, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Republik Moldau, Montenegro, Polen, Rumänien, Russland, Serbien, Slowenien, Slowakei, Tschechische Republik, Türkei, Ukraine, Ungarn und Weißrussland.

teten ein Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) von 249 Mio EUR (30% des aggregierten EGT).

Der Schwerpunkt der Aktivitäten in der CESEE-Region liegt auf den stabileren Ländern. So stammten Ende 2009 62% der von österreichischen Versicherungsunternehmen in CESEE gehaltenen Bilanzsumme aus der Tschechischen Republik, der Slowakei und Polen – allesamt EU-Mitgliedstaaten mit A-Rating (Standard & Poor's). Mittelfristig besitzen diese Investments ein hohes Wachstumspotenzial, auch wenn im Jahr 2011 mit nur vergleichsweise verhaltenen Wachstumsraten zu rechnen ist.

Zusammenfassend können angesichts des derzeit insgesamt fragilen wirtschaftlichen Umfelds für den Versicherungssektor folgende Herausforderungen identifiziert werden: länger andauerndes Niedrigzinsniveau (insbesondere für Produkte mit garantierten Zinsen), erhöhtes Staatssektorrisiko und potenzielle Rückschläge auf den Finanzmärkten, insbesondere im Bankensektor. Das Ansteckungsrisiko zwischen Bank- und Versicherungssektor ist zwar aufgrund des besseren wirtschaftlichen Umfelds etwas gefallen, verbleibt aber weiterhin auf erhöhtem Niveau.

### Anleger in österreichische Fonds bevorzugen Renten- und gemischte Fonds

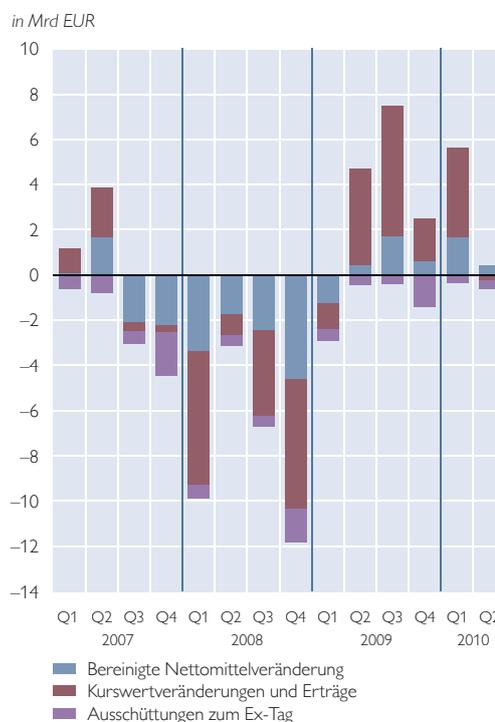
Das Gesamtvolumen österreichischer Fonds betrug Ende Juni 2010 143,7 Mrd EUR und stieg somit um 3,7% im Vergleich zu Ende 2009. Während Spezialfonds in den ersten zwei Quartalen 2010 jeweils zulegen konnten, fiel das Volumen der Publikumsfonds nach einem Anstieg im ersten Quartal im

zweiten wieder leicht. Auch das um die Fonds in Fondsveranlagungen bereinigte Volumen stagnierte im zweiten Quartal und machte Ende Juni 2010 120,5 Mrd EUR aus (+4,5% seit Jahresbeginn 2010). Während die Investmentfonds im ersten Quartal 2010 noch Kursgewinne<sup>30</sup> in der Höhe von 4,0 Mrd EUR und starkes Interesse der Investoren<sup>31</sup> verzeichneten, erlitten sie im zweiten Quartal 2010 Kursverluste in der Höhe von 200 Mio EUR, und auch das Investoreninteresse flaute deutlich ab.

Österreichische Investmentfonds (exklusive Geldmarktfonds) sind im Vergleich zu jenen des Euroraums überdurchschnittlich häufig Rentenfonds (Ende Juni 2010: 49%) oder gemischte

Grafik 38

### Veränderung des bereinigten Fondsvolumens



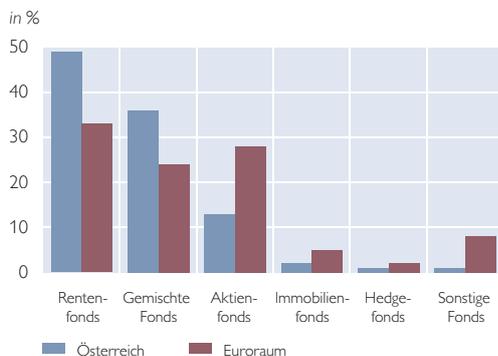
<sup>30</sup> Kapitalveränderungen durch Kurswertveränderungen und Erträge.

<sup>31</sup> Ausgedrückt durch die bereinigte Nettomittelveränderung, das heißt den Saldo aus neu ausgegebenen und zurückgenommenen Investmentfondsanteilen.

Grafik 39

### Investmentfonds<sup>1</sup> nach Anlagekategorie

Stand: Juni 2010



Quelle: EZB.

<sup>1</sup> Investmentfonds exklusive Geldmarktfonds.

Fonds (36%). Aktienfonds spielen in Österreich mit lediglich 13% eine untergeordnete Rolle, während sie im Euroraum (28%) die zweitgrößte Anlagekategorie bei Investmentfonds darstellen.

Das Betriebsergebnis der österreichischen Kapitalanlagegesellschaften (KAGs)<sup>32</sup> betrug im ersten Halbjahr 2010 rund 64 Mio EUR und lag damit 40% über dem Wert des ersten Halbjahres 2009, jedoch noch immer deutlich unter dem Wert des ersten Halbjahres 2007 (116 Mio EUR). Die verbesserte betriebswirtschaftliche Lage der KAGs kommt auch in einer deutlich gesunkenen Aufwand-Ertrag-Relation (61% Ende Juni 2010 gegenüber 67% Ende Juni 2009) zum Ausdruck.<sup>33</sup>

### Betriebliche Vorsorgekassen und Pensionskassen profitieren von der Erholung der Finanzmärkte

Die Erholung von der Wirtschafts- und Finanzkrise hat sich auf das Veranlagungsergebnis von Pensionskassen (PKs) und betrieblichen Vorsorgekassen (BVKs) positiv ausgewirkt. Im Jahr 2009 konnte das Veranlagungsergebnis der PKs nach einem Verlust von 1,7 Mrd EUR im Jahr 2008 Gewinne von 1,1 Mrd EUR erwirtschaften. Im ersten Halbjahr 2010<sup>34</sup> konnte der positive Trend von 2009 fortgesetzt werden, was sich in einer Performance von 8,6% im Jahresvergleich<sup>35</sup> (Stichtag Q2 10) widerspiegelt. Die 3-Jahres-Performance war mit -1,3% p. a. jedoch noch deutlich negativ. Das veranlagte Vermögen stieg im Jahresvergleich markant um 13,5% auf 14,1 Mrd EUR (Q2 10) an.

Die Entwicklung der BVKs ist naturgemäß auch im achten Jahr ihres Bestehens von starken Vermögenszuwächsen geprägt; erst in etwa 10 bis 15 Jahren werden Ein- und Auszahlungen sich die Waage halten. Die Gesamtsumme der Anwartschaften belief sich auf 3,2 Mrd EUR (Stichtag Q2 10) und ist im Vergleich zum Vorjahr um fast 30% angestiegen. Die Jahresperformance für das Jahr 2009 betrug laut Oesterreichischer Kontrollbank (OeKB) 3,7% und lag damit deutlich über jener des Jahres 2008 mit fast -2%.

<sup>32</sup> Kapitalanlagegesellschaften nach dem Investmentfondsgesetz (InvFG) und Immobilien-Kapitalanlagegesellschaften nach dem Immo-InvFG.

<sup>33</sup> Bei diesen Jahresvergleichen der KAG-Kennzahlen ist anzumerken, dass Ende Juni 2009 29 österreichische KAGs aktiv waren, während es Ende Juni 2010 30 waren.

<sup>34</sup> Das erste Quartal 2010 verlief mit einer Quartalsperformance von fast 3% sehr dynamisch, im zweiten Quartal mussten die PKs jedoch einen Quartalsverlust von 0,5% verkraften.

<sup>35</sup> Quelle: OeKB.

Risiken ergeben sich vor allem aus der anhaltenden unsicheren Lage auf den Finanzmärkten, dem erhöhten Staatssektorrisiko (auf Basis der Wertpapierstatistik der OeNB waren mit Stichtag Mitte 2010 4,4 Mrd EUR bzw. 28 % aller von PKs und BVKs gehaltenen Wertpapiere in Staatsanleihen<sup>36</sup> investiert; aus Daten der FMA geht hervor, dass sogar rund 38,8 % des

Vermögens der PKs<sup>37</sup> in Staatsanleihen und Anleihen mit Haftung von Staaten oder Teilstaaten investiert waren) und dem operationalen Risiko. Das Exposure gegenüber in- und ausländischen Finanzinstitutionen liegt bei 8,2 Mrd EUR bzw. 53 % aller von PKs und BVKs gehaltenen Wertpapiere, woraus auch eine klare Exponierung und Sensitivität gegenüber dem Finanzsektor folgt.

<sup>36</sup> Von den 4,4 Mrd EUR sind 1,2 Mrd EUR in Länder mit erhöhtem Risikoaufschlag (Italien, Irland, Griechenland, Spanien und Portugal) investiert.

<sup>37</sup> Keine Zahlen für BVKs verfügbar.

